Verschiedenes.

Westhofen, 26. April. Auf der Chaussee zwischen Ost- und Westhofen wurde ein Knabe von 5 Neufundländer Hunden überfallen und fürchterlich zerfleischt. Der Besitzer der Bestien warf sich über den Knaben, um ihn zu schützen, erhielt aber auch mehrere erhebliche Bißwunden. Obwohl der Eigentümer der Hunde das Kind sofort in Pflege nahm und sich zu jeder weiteren Entschädigung bereit erklärte, herrscht hier große Erbitterung, weil die als bissig bekannten Tiere frei umherlaufen durften.

Weitmar, 26. April. Durch Schaden wird man klug! Das sollte ein auswärtiger Handwerksmeister erfahren, der seit 9 Monaten einen Gesellen von hier in Arbeit hatte, ohne denselben zur Ortskrankenkasse anzumelden. Dem Gesellen flog ein Stückchen Eisen ins Auge, und der Meister hat nun nicht nur die Kur- und Arzneikosten zu tragen, sondern auch dem Verletzten bis zu seiner völligen Wiedergenesung einen Wochenlohn von 7 M. 50 Pf. zu zahlen.

Münster, 29. April. Eine Anklagesache, welche für die weitesten Kreise Interesse beanspruchen darf, stand in den letzten Tagen dieser Woche auf der Rolle der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Vier Münsterische Bauunternehmer waren des Betruges beschuldigt. Es kann hier nicht Absicht und Sache sein, die Anklage bezw. die Verteidigung des speziellen Rechtsfalles zu vertreten; aber aus den Verhandlungen ergaben sich interessante Einzelheiten aus den Gepflogenheiten von Bauunternehmern 2c., welche wohl wert erscheinen, durch eine öffentliche Erörterung ans Licht gezogen zu werden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Bauunternehmer, namentlich „kleinere", vielfach mit fremdem Gelde arbeiten, welches meistens von den Baumaterialienhandlungen hergegeben wird und nach Fertigstellung des Baues zurückgegeben werden muß. Da es nun nicht immer leicht ist, die benötigten großen Summen ohne weiteres flüssig zu machen, so verfiel man auf die feine Idee, das Institut der Feuerversicherungsgesellschaften sich nutzbar zu machen. Kaum ist ein Haus im Rohbau fertiggestellt, so versichert man dasselbe bei einer der vielen Gesellschaften zu einem möglichst hohen Betrage der in einem der vorliegenden Fälle fast das Doppelte des wahren Wertes betrug, den das Gebäude nach völliger Fertigstellung repräsentiert haben würde. Auf Grund der Versicherungspolice, welche beim großen Publikum fast durchweg als „amtliches Papier" gilt, mag es denn in manchen Fällen — wo nämlich der Betrag der Police mit dem Werte des versicherten Gebäudes als gleichbedeutend angesehen wird — gelingen, ein Hypothekendarlehn zu erhalten, das den Wert des Pfandes vielleicht beträchtlich übersteigt. Die Versicherungsanstalten erleiden bei der Manipulation gar kein Risiko, da sie im Brandfalle nur den reellen Wert der vernichteten Teile erstatten. Und das passiert nicht nur in Münster, im ganzen weiten Vaterlande wird es vielfach so gemacht. Fürwahr, es ist an der Zeit, daß diesem schwindelhaften Treiben endlich Einhalt gethan wird.

— In der Familie eines Gasthofbesitzers in der Nähe von Lübeck ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß sich an einem Tage seine sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, verlobten. Dieses halbe Dutzend glücklicher Brautpaare will im Hochsommer an einem und demselben Tage Hochzeit machen.

— [Heilung von Herzleiden.] In ärztlichen Kreisen Italiens und in der medizinischen Fachpresse macht die Erfindung eines jungen bologneser Arztes außerordentlich viel von sich reden. Dr. S. Salaghi hat nach jahrelangen Bemühungen und Studien, ermuntert durch die römische medizinische Fakultät, einen Apparat erfunden, der durch mechanische Einwirkung die Störungen des Blutumlaufs aufzuheben, oder doch erheblich abzuschwächen vermag. Die medizinische Fakultät der Hochschule Bologna ernannte zur Prüfung der Salaghischen Erfindung eigens eine Kommission, die unter dem Ausdrucke des „Beifalls und der Bewunderung" das Resultat ihrer Untersuchung in Broschürenform veröffentlicht hat. Es sei — so heißt es in dem Bericht der Kommission — ein Verfahren zur Heilung von Herzleiden (selbst bei Klappenfehlern) und anderen bisher als unheilbar geltenden Leiden entdeckt. Dr. Salaghi ist im Begriff, mit seinem Apparat nach Deutschland zu gehen und denselben den Hochschulen von Berlin und, wie es heißt, auch München zu unterbreiten.

— [Ueberreicher Häringsfang.] Der Häring hat sich in diesem Jahre in unerhörten Massen in der Ostsee eingefunden. Die Fischer in der Lübischen Bucht priesen zuerst die Ergiebigkeit der diesmaligen Meeresernte, doch nur zu bald stellte sich heraus, daß gerade die Ueberfülle des eingeheimsten Segens zum Fluche werden sollte. Es gab sehr schnell keine Möglichkeit mehr, den überreichen Fang zur Stadt zu schaffen und nachdem sich die Nachbarschaft für ein Geringes auf lange Zeit versorgt hatte, war der weiteren Verwertung der der See abgewonnenen Beute ein Riegel vorgeschoben. So hatten die Hafftruger Fischer in den letzten Tagen einen Häringsfang gemacht, wie er bis dahin dort überhaupt noch nicht erlebt worden ist. An einen Absatz der ungeheuren Massen war wegen des rapide fallenden Preises und der großen Transportkosten mittels Wagen nach Lübeck gar nicht zu denken; ein Fischer mußte auf zwei Fuder Häringe 15 Mark zulegen aus seiner Tasche; natürlich war dieser dadurch kuriert und zog es wie seine Kameraden lieber vor, die Näte der Netze zu öffnen und den Fang gänzlich aufzugeben, 3000 — 4000 Fuder Häringe sind der See teils wieder übergeben, teils ans Ufer geworfen, wo benachbarte Landwirte sie als Dungmittel abfahren. Wenn man bedenkt, daß in der Häringswaade das ganze Vermögen der meisten Fischer steckt, dann wird jeder es gewiß bedauern, daß die armen Leute, die sich von dem Häringsfang im Laufe des Jahres die beste Einnahme versprechen, nun, weil für sie die Transportkosten unerschwinglich sind, ihre Hoffnungen zerschlagen sehen, und das in die Geräte gesteckte Kapital als ein totes betrachten müssen.

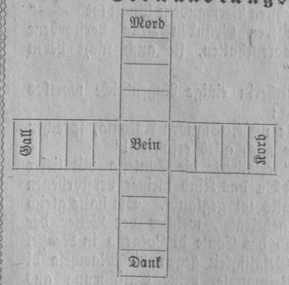
— [Einneuer Automat.] Das erfindungsreiche Amerika hat auch in den Automaten wiederum einige sinnreiche Neuerungen herausgeklügelt. In Brooklyn giebt es jetzt solche Automaten, aus welchen man alles zur Korrespondenz nötige erhalten kann: Bleistifte, Briefkouverte, Postmarken und Postkarten. Da vor dem Automaten sich ein Schreibpult befindet, so kann ein vergeßlicher Briefschreiber leicht auf der Straße zu jeder Zeit des Tages das Versäumnis nachholen.

Rebus.

(Jeder Nachdruck und Nachbildung verboten).



Verwandlungs-Aufgabe.



Aus dem in der Mitte des Kreuzes stehenden Worte Bein sind durch fortgesetzte Verwandlung je eines Buchstaben die 4 Wörter: Dank, Korb, Mord, Gall zu bilden.

Auflösungen.

Rebus: O, nimm der Stunde wahr eh' sie entflieht!

Rätsel: Band, als geistiges Band, als Buch und als Band zum Binden.

Sonntagsblatt

nur

Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Redakteur: H. W. Crone.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Druck und Verlag von W. Crone jr

№ 18. Samstag, den 4. Mai. 1889.

17

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

(Nachdruck verboten.)

Beide nahmen Platz und Contessa Beatrice erzählte ihrer Cousine, wie sie Angela Manfredi kennen gelernt, deren Familienähnlichkeit ihr aufgefallen sei, und wie sie, seit diese die Anstalt verlassen, keine Ruhe mehr gehabt. Darauf berichtete sie ihr von ihrer Reise nach Neapel, ihrem Besuch in der Villa Isola und später im Kloster Santa Maria, wo die Aebtissin sie freundlich aufgenommen und sobald sie ihren Namen erfahren, sie nicht allein über alle Angela Manfredi betreffenden letzten Ereignisse aufgeklärt, sondern ihr auch von dem so unerwartet aufgefundenen schwarzen Kasten erzählt.

„Sie teilte mir gleichzeitig mit," fuhr nach kurzer Pause die Erzählerin fort, „daß sie davon Einsicht genommen, dir darüber Nachricht gegeben, und dich aufgefordert habe, Angela Manfredi, unserer nächsten Verwandten, nachzuforschen. Ebenfalls erzählte sie mir von einem Brief des Marchese di Colonna, durch den sie ihren dir geschickten Brief zurückerhalten und auch Carlos und seiner Gemahlin Tod erfahren. Dieser beweistebenfalls, daß dem Marchese Angelas jetziger Aufenthalt unbekannt ist, Carlo aber die Entführung aus der Villa Isola geleitet und sie anderweitig hat unterbringen lassen. — —

„Sie ist und war, seit sie die Anstalt verlassen in sicheren Händen," unterbrach sie mit merklichem Nachdruck Contessa Andrea.

„Wo aber," rief lebhaft ihre Cousine, „du scheinst es zu wissen. — —"

„Ja, Beatrice," entgegnete diese und in ihren Gesichtszügen begann der Ausdruck von Stolz und Härte vor dem des Bewußtseins der Schuld zurückzutreten. Dann erzählte sie ihr, welchen Anteil auch sie an der Entführung von Angela Manfredi gehabt, die ihr Bruder aus besonderer Gefälligkeit gegen die nun verstorbene Marchesa di Colonna unternommen, und daß jene seit einigen Tagen, zwar noch unbekannt mit allen letzten und wichtigen Ereignissen, in dem sicheren Schutz ihres Hauses gewesen.

„Das gereicht mir allerdings zur Beruhigung," unterbrach sie Contessa Beatrice, welche ihr aufmerksam zugehört hatte. „Was aber gedenkst du jetzt zu thun? — —"

Contessa Andrea war im Begriff zu antworten, als laut der Schall der Glocke durch das Haus ertönte. Dieser Schall ließ sie verstummen und beide Cousinen erwartungsvoll nach der Thür blicken, welche Francesca öffnete, um anzumelden, wer gekommen war. —

26.

Francesca, welche von ihrer Herrin die Weisung erhalten, alle eintreffenden Personen zu empfangen, eilte aus den Zimmern die sie für Contessa Beatrice und deren Begleiterin in Stand setzte, um der so ungestüm Einlaß begehrenden Person die Thür zu öffnen. Als dies geschehen, sah sie sich einem jungen schönen Mann gegenüber, dessen dunkle, sonst gewiß feurig blitzenden Augen einen matten Ausdruck hatten, wie auch seine Gesichtsfarbe eine bleiche war. Neben diesen Anzeichen noch bestehender, oder kaum überwundener Krankheit, bekundete seine Erscheinung eine lebhafte Erregung und kaum hatte Francesca, welche ihn einigermaßen überrascht betrachtete, nach seinem Begehr gefragt, als er schnell und entschieden, doch höflich erwiderte:

„Ich wünsche die Contessa di Locarno zu sprechen, und wenn ich die Ehre habe — —"

„Nein, ich bin die Kammerfrau der Contessa," begann Francesca ihre Erwiderung, ward aber sofort unterbrochen, denn eilige Schritte flogen die Stufen der Treppe hinab. Angela, welche aufgeschreckt durch den Klang der Glocke, nachdem sie kurz zuvor mehrere Personen hatte kommen hören, horchend an die leichtgeöffnete Thür getreten war, um endlich vielleicht ein Lebenszeichen von ihrem Verlobten zu erfahren, sah sich diesmal nicht getäuscht. Voll freudiger Ueberraschung Federigos Stimme vernehmend, vergaß sie ihre Hüterinnen und alle etwaigen Rücksichten, dachte nur daran von ihm zu hören, und stand bald auf der letzten Stufe der breiten Treppe. Federigo, welcher den flüchtigen Schritt gehört, wandte sich unwillkürlich nach demselben um, und während Angela hastig die Worte hervorstieß: „Federigo, wo — wo ist dein Herr?" stand er mit einem raschen Sprung vor ihr, und Francesca darüber vollständig vergessend, sagte er mit sichtlicher, lebhafter Freude:

„Signora Angela Sie — Sie sind also doch hier, und wie ich sehe, gesund und wohl?"

„Ja, ja, Federigo," unterbrach ihn ungeduldig Angela. „Wo aber ist der Marchese und weshalb kommt er nicht selbst mich zu holen?"

„Signora," erwiederte zögernd Federigo, „der Marchese kann noch nicht kommen — —"

„Kann noch nicht kommen?" wiederholte hastig und mit ängstlichem Blick Angela.

„Nein, Signora," sagte beruhigend Federigo, „doch seien Sie deshalb unbesorgt und gestatten Sie mir, Ihnen unsere Erlebnisse mitzuteilen. — —

„So folget mir in mein Zimmer," gebot, sich gewaltsam fassend, Angela und betrat alsbald mit ihm das ihr noch zuerteilte Wohngemach. Hier erzählte ihr Federigo sämtliche Ereignisse seit dem Tage ihrer Entführung aus der Villa Isola und ward von ihr oft genug durch Fragen und Bemerkungen,

wie Ausrufe der Angst und Sorge unterbrochen. Als sie sich einigermaßen über die Verwundung ihres Verlobten beruhigt und erfahren, was schon sein Vater durch den Kutscher Paolo bewirkt — die zweiten Boten waren erst während Federigos Abwesenheit angelangt — erzählte dieser ihr weiter, daß er seinem Herrn bei ihrer ersten Zusammenkunft mitgeteilt, er habe auf schlaue Weise durch den Wirt und einige abseits von der Landstraße wohnende Arbeiter, die früh am Morgen den Wagen gesehen, Signora Angelas Aufenthalt entdeckt. Aufs höchste darüber erfreut, dennoch aber besorgt um seine Verlobte, habe er ihn beauftragt, nach Celena zu fahren, und der Contessa di Locarno einen Brief zu überbringen.

„Hat der Marchese ihn selbst geschrieben?“ fragte Angela, in deren Herz sich wiederum die Sorge regte.

„Nein, Signora,“ entgegnete Federigo, „denn in dem Fall hätten auch Sie einen bekommen und müßten sich nicht mit seinen Grüßen begnügen, die ich Ihnen noch nicht einmal bestellt habe. Den Brief an die Contessa habe ich geschrieben. — —“

„Wie lautet der Inhalt, wenn du ihn mir wiederholen darfst?“ fragte Angela mit einiger Spannung.

„Der Marchese hat es mir, falls Sie ihn zu wissen wünschten, sogar gesagt,“ versetzte Federigo, dessen Augen und Gesichtszüge nach und nach fast ihre frühere Lebhaftigkeit annahmen. „Ich habe schreiben müssen, der junge Marchese di Colonna habe erfahren, daß seine aus ihrer Villa entführte Verlobte, sich in ihrem Hause befinde. Er ersuche sie dringend, sich Signora Angela Manfredis liebevoll anzunehmen, damit er sie in den nächsten Tagen, einer leichten Verwundung wegen, sei er für den Augenblick nicht dazu imstande, gesund und wohlbehalten aus ihrem Schutze abholen könne, wofür er ihr herzlich dankbar sein würde.

Tiefgerührt von der Liebe und Fürsorge ihres Verlobten, war Angela nicht sogleich imstande fortzufahren, auch glaubte sie Francescas ihr schon bekannten Schritt auf der Treppe zu vernehmen. Diese hatte sich, nachdem Federigo ohne ihr den Auftrag seines Herrn mitzuteilen, Angela gefolgt war, zu ihrer Gebieterin begeben, welche ungeduldig auf sie gewartet und daher schnell fragte, wer gekommen sei, während auch Contessa Beatrice sie erwartungsvoll ansah.

Francesca berichtete was sie gehört und gesehen, und sichtlich verstimmt darüber sagte Contessa Andrea:

„Es wäre richtiger gewesen, wir hätten den Boten des Marchese, der jedenfalls sein Diener ist, zuerst gesprochen. Weshalb wohl dieser nicht selbst gekommen ist?“

„Er wartet vielleicht in dem Wagen, den ich auf der Chaussee halten sehe,“ meinte Francesca.

Da die Herrin des Hauses diese wie auch seine Botschaft zu wissen begehrte, so trug sie Francesca auf, dem Diener zu sagen, daß sie ihn zu sprechen begehre. Diese richtete, nach leichtem Klopfen Angelas Zimmer betretend, den Auftrag aus, und Federigo war bereit ihr zu ihrer Herrin zu folgen. Ihn entlassend, sagte Angela ihm, daß sie ihn nochmals zu sehen wünsche, um ihm einen Brief für den Marchese mitzugeben.

Das Wohngemach der Contessa Locarno betretend, blieb er an der Schwelle stehen, denn sein Auftrag lautete an diese, und er sah sich zweien Frauengestalten gegenüber, und eine von diesen glich Signora Angela als ob sie deren Tochter sei. Er konnte sich indes seinem Staunen nicht lange überlassen, denn Contessa Andrea sagte, ihn forschend ansehend:

„Ihr habt mich zu sprechen begehrt?“

„Ja, Contessa,“ erwiderte Federigo und blickte zugleich zu ihrer Cousine hinüber. Dies gewahrend fuhr sie fort:

„Die Dame ist meine Verwandte und kann jede Eurer Mitteilungen hören!“

„Ich habe von meinem Herrn, dem jungen Marchese di Colonna, keinen mündlichen Auftrag, doch diesen Brief an die Contessa di Locarno,“ und damit zog er ihn aus seiner Brusttasche hervor, überreichte ihn ihr und, einige Schritte zurücktretend, blickte er sie aufmerksam und forschend an. Das Schreiben betrachtend, sah die Contessa, daß die Adresse von wenig geübter Hand war. Ehe sie es zu lesen begann, rief sie Francesca herbei, und trug ihr die Sorge auch für Federigo auf, während sie sich an diesen wendend, hinzufügte:

„Ich werde den Brief Eures Herrn lesen, und wenn erforderlich, Euch meine Antwort mitgeben. Falls Ihr einen Wagen habt, dessen Kutscher das Warten zu lange währen sollte — —“

„Der Kutscher — es war Paola — ist uns bekannt, Contessa, und auch vorbereitet, auf mich zu warten,“ entgegnete Federigo. „Sollte ihm aber die Zeit zu lange werden, so wird er nach dem nächsten Wirtshause fahren — —“ und nach dieser Erklärung folgte er Francesca in ein am Flur gelegenes Stübchen, wo sie ihn verließ, um ihn mit Speise und Trank zu versorgen, während er, ans Fenster tretend, auf die Landstraße blickte, und Paolo mit seinen Pferden beschäftigt sah.

Kaum waren die beiden Verwandten allein, als Contessa Andrea den Brief erbrach und ihn, dessen Inhalt der Leser bereits kennt, ihrer Cousine vorlas. Als sie damit zu Ende gekommen, sagte sie sichtlich verstimmt:

„Carlo ist über diese Entführungsgeschichte, die sein letztes Meisterstück gewesen, glücklich hinweggestorben, ich aber bedauere nichts mehr, als daß ich mich von ihm habe bereden lassen, das Opfer derselben hier aufzunehmen! —“

„Dennoch trifft es sich glücklich, daß sie hier ist,“ erwiderte beruhigend Contessa Beatrice, „er hätte sie auch an einem ihrer weniger angemessenen Aufenthalt unterbringen können!“

„Da hast du Recht, entgegnete erstere finster. „Uebrigens wollte ich, der Bote des Marchese wäre gekommen, nachdem wir mit Angela gesprochen, die, wenn sie alles weiß, sicherlich so bald wie möglich nach Neapel zurückkehren wird — —“

„Wohin ich sie begleiten werde,“ erklärte Contessa Beatrice. Ihre Cousine hatte keine Antwort darauf, sondern sagte:

„Während sein Diener hier gewesen, ist vielleicht der junge Marchese durch seinen Vater von allen letzten Ereignissen benachrichtigt worden. Ich will ihm daher schreiben, daß besonderer Vorgänge wegen, die er gewiß schon weiß, seine Verlobte aber erst im Laufe des Tages hier erfahren würde, er nicht den Weg hierher unternehmen, sondern lieber sobald es seine Verwundung gestatten sollte, sich nach Neapel begeben möchte, wo er Signora Angela Manfredi in der Villa Isola antreffen würde.

Diese Antwort auf Giovanni di Colonnas Brief hatte Contessa Beatricens Beifall, und sich an ihren Schreibtisch setzend, fertigte ihre Cousine ihn sogleich aus. Während dieser Zeit schrieb auch Angela an ihren Verlobten. Sie beklagte schmerzlich, was er schon ihretwegen gelitten und noch zu leiden hatte, und hoffte inständigst, daß er von seiner Verwundung bald genesen möge. Dann teilte sie ihm alle ihre Erlebnisse, seit sie aus der Ville Isola entführt worden, mit, und fügte schließlich hinzu, daß sie sich jetzt, was er auch erfahren, in dem sicheren Schutz der Contessa di Locarno befinde, enthielt sich aber, seiner Mutter wegen, jeder weiteren Bemerkung.

Nach etwa einer Stunde verließ Federigo mit diesen beiden Briefen das Herrenhaus von Celena. Er hatte die Contessen nicht wieder gesehen, Angela ihn aber mit freundlichen Worten und ihren herzlichen Grüßen an seinen Herrn entlassen, und zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß sie bald alle in Neapel wieder vereint sein würden.

27.

Den Bericht des treuen Dieners ihres Verlobten nochmals eingehend überdenkend, hatte Angela eine Weile am geöffneten Fenster gesessen, als sie Francescas wohlbekanntes Klopfen vernahm und diese alsbald ihr Zimmer betreten sah. Ihr fragend entgegenblickend, gewahrte sie deren sichtliche Erregung, und war einigermaßen überrascht, sie sagen zu hören:

„Signora Angela, die Contessa hat den Besuch einer Dame bekommen, welche auch Sie kennt und sehen und sprechen möchte — —“

„Mich?“, fragte befremdet Angela. „Wer aber könnte die Dame sein?“

„Sie wird es Ihnen selbst sagen, und hat mich nur beauftragt, sie bei Ihnen zu melden“, antwortete Francesca mit zunehmender Erregung.

„So lassen Sie die Dame kommen“, entgegnete Angela, neugierig, wer diese sein mochte, und sah der sich schnell entfernenden Kammerfrau voll Spannung nach. Zu weiteren Gedanken aber blieb ihr keine Zeit, denn schon ward langsam die Thür geöffnet, und Contessa Beatrice trat ein. Einen Augenblick sie sprachlos anstarrend, eilte sie ihr entgegen, und rief so überrascht wie erfreut!

„Signora Antonia, Sie — Sie hier?“

„Ja, mein liebes Kind“, erwiderte diese so ruhig sie vermochte, „und wahrhaft erfreut, Sie wohl und gesund zu sehen“, und damit reichte sie ihr beide Hände entgegen.

„Und auch Sie befinden sich wohl?“ fragte diese ergreifend, Angela, und führte sie zum Sopha, auf dem beide Platz nahmen und sie sich stillschweigend wunderte, daß so schnell nach ihr Signora Antonia die Anstalt verlassen.

„Ja, leidlich,“ erwiderte diese, sie liebevoll wie bewegt ansehend, „die Abwechslung und Aufregung der Reise ist mir gut bekommen. Auch habe ich eine treue und der Pflege gewohnte Begleiterin, die Sie ebenfalls kennen — —“

„Josefa?“ rief Angela lebhaft und erfreut.

„Ja. Signor Vitali hat eingewilligt, sie mir einstweilen zu lassen,“ entgegnete Contessa Beatrice, kaum imstande, wie sie der nichts ahnenden Angela gegenüber ihren Bericht zu beginnen habe. Die augenblickliche Pause unterbrechend, fuhr sie, diese bedeutungsvoll ansehend, fort:

„Signora Angela, Sie wundern sich gewiß, mich so unerwartet in Celena und hier in Ihrem Zimmer zu sehen, wie auch ich nicht wenig überrascht war, von Ihrer Anwesenheit hierselbst zu hören — —“

„Ja, Signora Antonia,“ antwortete Angela, „wenngleich Sie mir gesagt, daß Sie von Zeit zu Zeit die Anstalt des Signor Vitali verlassen — —“

„Daß ich es diesmal gethan, um wahrscheinlich nie dahin zurückzukehren, daran sind Sie schuld,“ antwortete Contessa Beatrice mit merklichem Nachdruck.

„Ich?“ fragte, überrascht von allem, was sie hörte, Angela.

„Ja, mein liebes Kind, denn unsere seltsame Aehnlichkeit hat mir keine Ruhe gelassen,“ entgegnete erstere in demselben Tone. „Ich bin auch bereits in Neapel und der Villa Isola gewesen — —“

„Wäre es möglich?“ rief erstaunt und zugleich erfreut Angela. „Und haben Marcella gesehen und gesprochen?“

„Ja, mein Kind,“ erwiderte Contessa Beatrice, „sie ist durch den Zuspruch der hochwürdigen Aebtissin von Santa Maria Ihretwegen nach und nach ruhiger geworden — —“

„Meine liebe, treue Marcella, und meine verehrte hochwürdige Frau Aebtissin!“ rief Angela, und Thränen füllten ihre Augen.

„Von beiden kann ich Ihnen die herzlichsten Grüße bestellen, denn ich habe Letztere auch in Santa Maria aufgesucht,“ entgegnete Contessa Beatrice.

„Tausend Dank!“ sprach lebhaft Angela. „Sie müssen mir viel von ihnen erzählen — —“

„Ich habe Ihnen in der That viel zu erzählen, mein liebes Kind,“ versetzte bedeutungsvoll die Contessa.

„Von der hochwürdigen Frau und Marcella?“ fragte hastig Angela.

„Von beiden und auch von Ihnen unbekannten Thatsachen, aus welchen Sie ersehen werden, daß unsere Aehnlichkeit keine zufällige ist,“ antwortete wiederum mit Nachdruck die Contessa.

„Keine zufällige?“, fragte unglaublich Angela. Wie wäre das möglich?“ — So weit ich von meiner verstorbenen Tante Alessandra weiß, sind meine nächsten Verwandten längst tot — —“

„Und wenn aus besonderen Gründen Ihre verstorbene Tante Ihnen die Wahrheit vorenthalten, sie auch nicht deren leibliche Nichte wären — —“

„Angela starrte die Sprecherin einige Augenblicke wortlos an, dann aber sagte sie hastig:

„Ich verstehe Ihre Worte nicht, Signora Antonia, sprechen Sie deutlicher und lassen Sie mich alles erfahren!“

„Wohlan denn, Angela,“ erwiderte die Contessa mit tiefer Bewegung, „so vernimm, daß Du das Kind meiner verstorbenen Schwester bist, das wir ebenfalls tot geglaubt. Sie hatte gleich mir einen Conte di Locarno geheiratet, welcher der Vetter der Bewohnerin dieses Hauses und des Conte di Locarno in Neapel gewesen, der aus besonderer Gefälligkeit gegen die Marchesa di Colonna, unsere entfernte Verwandte, deine Entführung aus der Villa Isola bewerkstelligt!“

„Sagen Sie die Wahrheit, Signora Antonia?“, rief, kaum ihren Ohren trauend, Angela.

„Ja, mein teures Kind, zu dem ich mich schon beim ersten Anblick so unwiderstehlich hingezogen gefühlt,“ entgegnete Contessa Beatrice. „Doch nenne mich nicht mehr also, denn ich bin deine Tante Beatrice wie du meine Nichte, doch nicht Angela, sondern Angelina di Locarno bist. Ehe ich aber damit beginne, dir unsere Familiengeschichte zu erzählen, was ich mit Zustimmung meiner Cousine übernommen, will ich dir einige kürzlich stattgehabte Ereignisse mitteilen, die auch für dich von Wichtigkeit sind. Es ist dies der plötzliche Tod des Conte di Locarno, wie auch der der Marchesa di Colonna, welche auf ihrer Besitzung am Golf einem kurzen, heftigen Leiden erlegen ist!“ —

„Wie? Giovannis Mutter wäre gestorben?“ rief überrascht Angela. „Das aber muß er, als sein Diener ihn verlassen, noch nicht gewußt haben — —“

Jedenfalls nicht, doch mag auch er jetzt von allem durch seinen Vater in Kenntnis gesetzt sein,“ antwortete Contessa Beatrice.

„Ihr Tod schmerzt mich seinetwegen,“ fuhr Angela fort, „denn ich weiß, er hat seine Mutter sehr geliebt. Der des Conte kann mich nicht betrüben, nachdem er so schweres Mißgeschick über Giovanni und mich gebracht. Sie haben sicherlich erfahren, Contessa, daß er in .... verwundet darnieder liegt?“

„Ja, ich weiß es durch einen Brief an meine Cousine,“ versetzte die Contessa. „Aber, Angelina, willst du nicht mich, die Schwester deiner verstorbenen Mutter, als deine Tante ansehen und benennen?“

„Nur zu gern, teure Tante,“ erwiderte lebhaft Angela. „Verzeihe wenn ich, aufgeregt durch alles was ich diesen Morgen erfahren, es unterlassen — —“

Contessa Beatrice schloß ihre schöne Nichte in die Arme, und sie zärtlich küssend sagte sie tiefbewegt:

„Du bist von nun an mein Kind, Angela, dessen Besitz mir das Leben wieder wert machen wird, um das ich vollständig genesen möchte, gewiß auch genesen werde — —“

„Ja, du wirst genesen, teure Tante,“ erwiderte sich an sie schmiegend, Angela. „In meiner Liebe und Sorge wirst du nach und nach die Krankheit überwinden, und gewiß nie mehr nach der mir so schrecklichen Anstalt zurückkehren!“

„Nein, das werde ich nicht,“ entgegnete entschieden Contessa Beatrice, „zumal auch derjenige, welcher unser ganzes Unglück verschuldet, dessen Anblick mir seit langen Jahren schrecklich gewesen, nicht mehr am Leben ist!“

„Meinst du den Conte di Locarno, liebe Tante?“ fragte Angela mit umdüstertem Gesicht.

„Ja, mein Kind,“ antwortete diese mit einem schweren Seufzer, wie du auch bald hören wirst!“

„Aber, teure Tante, willst du nicht deine Mitteilungen auf eine andere Zeit verschieben?“ meinte fürsorglich Angela. „Die dir daraus erwachsende Aufregung möchte nachteilig sein — —“

„Sei deshalb unbesorgt,“ versetzte beruhigend die Contessa. „Es ist auch richtiger über alle früheren Ereignisse einmal wieder zu sprechen, nachdem ich, seit ich dich zuerst gesehen, fortwährend daran gedacht. Auch muß es geschehen ehe ich Celena verlasse. Ich gehe von hier nach Neapel, und möchte dort am liebsten in deiner Villa bleiben, die mir so gut gefallen — —“

„Welche Freude wird es mir sein, dich, liebe Tante, nachdem ich meine gute Tante Alessandra verloren, mit meiner Pflege und Sorge umgeben zu können, „und wie gern wird dies auch Marcella thun, wenn sie erst alles erfahren?“ rief lebhaft Angela.

„Es wird für uns noch alles gut werden, mein teures Kind, erwiderte bewegt die Contessa. Jetzt aber, denn deine Tante Andrea wünschte ebenfalls dich als Verwandte zu begrüßen — —“

„Wie sehr bedaure ich, daß wir uns so wenig verwandtschaftlich gegenüber standen,“ konnte Angela sich nicht enthalten zu bemerken.

„Sie bereut das Geschehene aufrichtig,“ entgegnete Contessa Beatrice. „Doch laß mich nun erzählen, auf welche Weise deine Herkunft entdeckt worden ist, was wir Marcella zu danken haben, die indes noch nicht weiß, welchen wichtigen Dienst sie dir geleistet!“

„Marcella?“ rief überrascht Angela.

„Ja, mein teures Kind,“ und Contessa Beatrice erzählte, wie der Kasten aufgefunden, der sich in den Händen der Aebtissin von Santa Maria befand. (Fortsetzung folgt.)